

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Aussträgern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 265.

Dienstag, den 10. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. Nov. (W. T. B. amtlich.) Wieder richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unseren rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere Artillerie schnell vertrieben. In der Abendstunde aus Neuport heraus unternehmender und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz des hartnäckigen Widerstandes schritten unsere Angriffe auf Ypern langsam, aber stetig vorwärts. Feindliche Angriffe südwestlich von Ypern wurden abgewiesen und mehrere hundert Gefangene gemacht.

Im Osten ist ein Angriff starker russischer Kräfte auf die Wyshtyter-See unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinengewehre in unseren Händen.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Genf, 9. Nov. (Str. Bln.) An beiden Uferufern unternahmen gestern die Deutschen heftige Angriffe, besonders gegen die Umgebung von Ramskapelle, wo ihre Geschütze die Franzosen und Belgier ausgezeichnet im Kampf hielten, ebenso bei Lembaerzyde, wo der Gegner mehrere Maschinengewehre verlor. Die verzweifeltsten Anstrengungen der Franzosen, von Dismuiden oder Ypern aus vorzudringen, scheiterten an dem tapferen Widerstande. Überlegen zeigten sich die Deutschen gleichfalls im hartnäckigen Kampf um den Kanal von La Bassée und Arras, sowie um die zwischen Arras und dem Oise-Fluß gelegenen Ortschaften. Von den bis zum Abend fortgesetzten, meist durch das Bajonett unterstützten Kämpfen auf den Maashöhen und Umgebung war der bei St. Remi der blutigste. Alle wichtigen Stellungen wurden von den Deutschen behauptet. Das gleiche gilt von den Kämpfen um einige Dörfer im Osten von Verdun. Die französischen Kritiker betonen, daß vorläufig nichts die Vermutung rechtfertigt, als hätten die zwischen Ostende und Arras stehenden deutschen Streitkräfte ihr Hauptziel Dünkirchen aufgegeben.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Rißel.
(26. Fortsetzung.)

So legte sie denn sanft ihre Hand auf des Kranken Haupt und sagte feierlich: „Adam du hast schwer gesündigt, aber es steht geschrieben: Der Herr vergibt dem Sünder, der Buße tut, um wir Menschen solle unsern liebe Herrgott nachsehen. Des will ich mein Onkel sage: ich will ihm vorstelle, daß du den ganzen Wust von Haß, Bitterkeit von dir geworfen hast und zur Eingebung kommst. Der liebe Herrgott wird mir die rechte Wort ist die Jung lege, daß ich ihn ans Herz greif! Er ist so nit von Staa (Stein) der gute Onkel, um wenn ich ihm vorhalt, daß du schon genug durch dein Kranksein geschlagen bist, daß durch ihn selbst des Unglück über dich komme ist, dann werd er nit hart bleibe! Ich will dir dich einstehe — des versprech ich dir!“

„Ich dank dir, Christine — von Herzen dank ich dir!“ sagte der Kranke, indem er die Hand der Frau ergriß und sich emporzurichtete suchte. „Ich wußt, daß du mit dem Engelsgeleit trotz allem was vorkomme ist, mich nit im Stich läßt! Unser Herrgott lohn dir dei Gutes!“

„Loß jetzt genug sein, Adam, sonst könnt dir die Aufregung schade!“ beschwichtigte die so Gepriesene. „Trink ein Täßl Milch un ruh e bißche! Wenn dann der Balwicker kimm, dann wolle wir's emol mit dem Wissesthe probiere!“

Und sorgsam die Rippen zurecht legend entfernte sich Frau Christine von dem Bett und verließ mit leisen Schritten die Krankstube.

In dem Nebenzimmer sah sie sich zu ihrer überausung ihrer Stieftochter Lottchen gegenüber, die mit

Der Kampf um Arras.

Kopenhagen, 9. Novbr. (Str. Bln.) Wie aus Paris hierher gemeldet wird, haben die Deutschen das Bombardement von Arras gestern mit großer Festigkeit wieder aufgenommen. Die Stadt gleicht einem vollständigen Trümmerhaufen. Die Behörden sind zurückgeblieben, doch steht auch ihre Abreise nahe bevor. Gestern wurde der allgemeine Kampf mit großer Energie fortgesetzt; er scheint jetzt seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Die Granaten fallen massenweise hernieder und verwandeln die noch stehenden Häuser in Schutt. Deutsche Flieger kreisten über der Stadt und verjagten die französischen. Sie ließen zeitweilig Bomben fallen.

Antwerpens Kriegsschädigung.

Amsterdam, 9. Nov. (Str. Bln.) Wie das „Echo Belge“ meldet, haben die Deutschen der Stadt Antwerpen eine Kriegsschädigung von 50 Millionen Franken auferlegt.

Die Lage im Osten.

Die Kämpfe gegen Serbien.

Budapest, 9. Nov. (Str. Bln.) Unsere in Serbien operierende Armee beabsichtigt, noch vor Eintritt des Winters einen entscheidenden Schlag gegen die Serben zu führen. Hier von gibt auch ein vom Feldzeugmeister Potiorek an die ihm unterstehenden Truppen gerichteter Tagesbefehl Kenntnis, in dem die Truppen aufgefordert werden, die letzte Kraft des Feindes zu brechen und den Feldzug noch vor Eintritt des Winters zu beenden.

Aus dem Seekrieg.

Zum Kampf an der chilenischen Küste.

New-York, 9. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Aus Valparaiso wird gemeldet: Man glaubt, daß die deutschen Kreuzer „Dresden“ und „Leipzig“, die nach Angaben der Deutschen zurückgegangen waren, um den englischen Kreuzer „Glasgow“ und den Hilfskreuzer „Oranto“ in dem Zufluchtsort zu überwachen, zurückberufen worden sind, um bei einem etwaigen weiteren Kampfe der anderen deutschen Schiffe mitzuwirken. (Hiernach ist also der Kreuzer „Oranto“, der sich in den englischen Flottenlisten nicht befindet, ein armerierter Handelsdampfer.)

London, 9. Sept. (Str. Bln.) Nach Mitteilung der hiesigen chilenischen Gesandtschaft hat der chilenische Minister des Äußern dem Parlament berichtet, daß die Regierung vom Gouverneur der Hafenstadt Constitution ein Telegramm erhalten habe mit der Nachricht, ein Kriegsschiff sei in Punta Carranza aufgelaufen. Da das Kriegsschiff eines von denjenigen sein könnte, die an der Seeschlacht beteiligt waren, habe der Minister den Auf-

tränensimmernden Augen auf sie zutrat und sie herzlich umarmte.

„Darf ich Mutter zu dir sage, lieb gut Mutter?“ stammelte das Mädchen. „Ich hab alles gehört um weiß jetzt erst, wie gut du bist! Daß du mein arme Vater nit im Stich läßt, trotz allem, was er getan hat, das dank ich dir bis an mei End! Mutter lieb Mutter, trag mir's nit nooch, daß ich immer so garstig gegen dich gewesen bin, daß ich dir in allem Widerpart gehalten hab! Von heut an soll's annerst wern — von heut an will ich dir jeden Wunsch an den Nagel abgucke! Hab mich nur e bißche lieb!“

Im Innersten gerührt, vernahm Frau Christine die Worte der sich an ihre Brust Schmiegenden. So war ihr beharrliches Bestreben, das Herz der Stieftochter zu gewinnen, doch endlich von Erfolg begleitet! Was das seit Jahren gegen das Mädchen geübte liebevolle Entgegenkommen nicht zu vollbringen imstande war, das bewirkte jetzt der Zufall! Lottchen war Zeugin davon gewesen, mit welcher verzeihender Milde die Stiefmutter dem Vater begegnete, wie sie ihn nach dem Bekenntnis seiner schweren Verfehlungen aufzurichten suchte. Die wahre Seelengröße der von ihr stets A-geseindeten hatte sich der Lottchenin erschleiert und wedte in ihr nebst ehrfurchtsvoller Bewunderung die stürmische Begierde, die, welche dem leidenschaftlich geliebten Vater in seiner Not beistand, zu versöhnen und um ihre mütterliche Liebe zu bitten.

„Ich hab dich lieb, Kind, un hab dich immer lieb gehabt!“ sagte Frau Christine mild, indem sie der Tochter die Tränen von den Wangen kitzte. „Von heute an wolle wir aa Herz und aa Seel sein, wie sich's for Mutter und Kind gehört!“

8.

Das bessere Selbst.

Die Drohung des Wachtmeisters Randow, daß er

trag gegeben, die notwendigen Schritte zur Hilfeleistung zu tun.

Das Eisene Kreuz für die Sieger.

Berlin, 9. Nov. (Str. Bln.) Dem Chef des Kreuzergeschwaders Grafen Spee ist das Eisene Kreuz 1r und 2r Klasse verliehen worden. Eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften der an der chilenischen Küste siegreich gewesen Schiffe haben das Eisene Kreuz 2r Klasse erhalten.

Ein japanisches Geschwader nach der chilenischen Küste unterwegs.

London, 9. Nov. (Str. Bln.) Das vor Tsingtau freigewordene japanische Geschwader soll zunächst die an der chilenischen Küste siegreich gewesen deutschen Schiffe aufsuchen.

Der Türken-Krieg.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 9. Novbr. (Str. Bln.) Mitteilung des Großen Hauptquartiers: Mit Hilfe Gottes ist die ägyptische Grenze vorgestern von den Unsrigen überschritten worden. Da die russische Flotte sich in ihre Kriegshäfen zurückgezogen hat, hat unsere Flotte Poti, einen der bedeutendsten Häfen des Kaukasus, bombardiert und allerlei Schaden angerichtet. Unsere Gendarmen und die auf unserer Seite stehenden Stämme haben die Engländer, die in Akaba landeten, vernichtet. Vier englische Panzerschiffe, die sich dort befanden, haben sich zurückgezogen. Nur ein Kreuzer ist zurückgeblieben.

Konstantinopel, 9. Nov. (W. T. B. Nichtamtlich.) Zweiter amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier: In dem Kampfe, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt. Einzelheiten werden später bekannt gegeben werden. — Ein weiterer Bericht des Großen Hauptquartiers besagt: Während unsere Kavallerie über Kagysman gegen den Feind vorrückte, griff das Gros unserer Armee das russische Zentrum an, das stark war. Nach heftigstem, zweitägigem Kampfe wurde der Feind geschlagen. Unser Heer besetzte die vom Feinde verlassenen Stellungen.

Erneute Beschießung von Sebastopol.

Amsterdam, 9. Novbr. (Str. Bln.) Türkische Kriegsschiffe erschienen, Pariser Meldungen zufolge, plötzlich vor Sebastopol und begannen mit der Beschießung der Stadt, die noch anhält. — Weiter wird gemeldet, einem türkischen Panzerkreuzer sei es während des Angriffes der türkischen Flotte vor Sebastopol gelungen, in der Hafeneinfahrt Minen zu legen. Die dort befindlichen Schiffe der Schwarzen Meerflotte seien daher bis zur

den Vorfall in der Jagdhütte am Bugnidel der Kompanie melden würde, war offenbar nur ein Schreckschuß gewesen, um zu verhindern, daß die beiden aufeinander Erbitterten den Streit auf dem Wege nach der Eisenbahnstation fortsetzen, denn bis heute, fast sechs Wochen nach jenem Vorfall, war weder von dem Hauptmann noch von dem Feldwebel der Sache Erwähnung getan worden. Es ging alles seinen gewöhnlichen Gang wie früher, und doch waren die Begebenheiten auf der Hochhaldener Kirchweih bei den Kameraden der beurlaubt Gewesenen bekannt geworden und zwar durch einen aus einem Nachbarort Hochhaldens gebürtigen Jüßilier, der acht Tage später die Hochhaldener Nachkirchweih besucht und bei dieser Gelegenheit alles erfahren hatte. Seine Schilderung von dem was sich zwischen den zwei alten Bauern, dem Vater Gottfried Gerlach und dem Adam Richter im Wirtshause zugetragen, erweckte bei den jungen Vaterlandsverteidigern nur mäßiges Interesse, dagegen wurde ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, als sie erfuhren, daß der lustige Mathias dem als Kameraden allgemein beliebten Gottfried Gerlach dessen Schatz abgespannt und seiner eigenen künftigen Hochzeiterin, der Schwester des Gerlach, den Laufpaß gegeben hatte. Das war denn doch ein starkes Stück von dem Mathias! Glaubte der, weil er Bürgermeistersohn war und weil es ihm nie an Bagen fehlte, sich alles herausnehmen zu dürfen? Einem so guten Keel, wie dem Gottfried, so etwas anzutun — sich zu stellen, als sei er ihm der beste Kamerad und ihn doch hinter das Licht zu führen! Phui, Teufel!

(Fortsetzung folgt.)

Wetterausichten für Mittwoch, den 11. November.

Meist noch trübe und neblig, doch ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur wenig verändert.

Unschädlichmachung der Minen von der Ausfahrt abgeschnitten.

Kriegsbegeisterung der Armenier.

Konstantinopel, 9. Novbr. (Str. Bln.) Der Patriarch der armenisch-gregorianischen (nationalen) Kirche, richtete an alle armenischen Bistümer und Vikariate der Türkei telegraphisch ein Rundschreiben, in dem er hervorhebt, daß die armenische Nation, deren Jahrhunderte alte Treue bekannt sei, im gegenwärtigen Augenblick, in dem sich das Vaterland mit mehreren Mächten im Kriege befindet, ihre Pflichten erfüllen und allen Opfern zustimmen muß für die Erhöhung des Ruhmes des osmanischen Thrones, mit dem sie fest verbunden sei, und für die Verteidigung des Vaterlandes. Die Bischöfe und Vikare werden aufgefordert, in diesem Sinne Ratschläge zu geben. Demnächst sollen Gebete in den Kirchen des Patriarchen für den Sieg der osmanischen Waffen abgehalten werden. Der Patriarch beschloß, dem Heere 10 000 Paar Socken anzubieten. Diese Ergebenheitskundgebungen der Armenier machen einen ausgezeichneten Eindruck.

Der türkische Feldzug gegen Ägypten.

Konstantinopel, 9. Novbr. (Str. Bln.) Es wird gemeldet, daß die türkischen Truppeneinheiten nach Maan auf der Hedschasbahn geführt wurden, so daß man glaubt, daß auch ein Transport von türkischen Truppen über das Rote Meer beabsichtigt ist, um Ägypten zu beeinflussen, sich zu erheben. Die Anzahl der für Ägypten bestimmten Truppen ist auf 250 000 Mann, zu denen jedoch noch einige tausend irreguläre Beduinenscharen gestoßen sind. Die türkischen Truppen sind in jeder Beziehung für einen Wüstenfeldzug ausgerüstet. Die Soldaten tragen alle leichte Tropenhemden.

Am persischen Golf.

London, 9. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer amtlichen Mitteilung haben einige indische Truppenabteilungen und eine Seebrigade Rao an der Mündung des Schatt-el-Arab in den Persischen Golf nach einstündigem Kampfe in Besitz genommen. Sie hatten keine Verwundeten.

Aus Portugal.

Rotterdam, 9. Nov. (Str. Frst.) Nach einer „Times“-Meldung aus Lissabon ist eine Abteilung portugiesischer Soldaten in Angola gelandet.

Deutsche Siege in Südafrika.

Rotterdam, 8. Nov. (Str. Bln.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht einen Brief seines Korrespondenten in Johannesburg vom 8. Oktober, in dem es unter anderem heißt: „Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Sandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des 1. Regiments berittener Kavallerie und eine Abteilung der transvaalischen Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition erschossen, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge. Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die übrigen und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Zensor durchließ. Zum Schluß heißt es in dem Brief: Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhuk vorrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für die Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 Freiwillige, 213 berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt fängt man mit dem Aufruf berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranjestaat aufbringen sollen.“

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eichs.

(15. Fortsetzung.)

Als ich dies vorgestreckte Ziel erreicht hatte, sagte ich mir, nun ist es an der Zeit, allen denen, die dir einst geholfen haben, zu zeigen, daß du ein ehrlicher Kerl bist. Vor allen Dingen aber ist es deine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, dich in den Augen deiner Schwester und deines großmütigen Schwagers zu rehabilitieren, die dürfen dich nicht länger für undantbar halten. Aus diesem Grunde und weil nach der Arbeitsentlastung liebe Erinnerungen an die da — er wies auf Albertine — in mir wach wurden, bin ich heimgekehrt und hoffe, ihr werdet das Sprichwort gelten lassen: „Never too late to mend.“ (Es ist nie zu spät, sich zu bessern!)

„Ja, du hast recht: es ist niemals zu spät, Fehltritte wieder gutzumachen. Da du in dieser Absicht wiederkehrst, so heiße ich dich willkommen!“ Ruhl schüttelte dem Schwager fröhlich die Hand und dieser sagte sich heimlich: Dem Himmel sei Dank, das Eis ist gebrochen!

Albertine aber empfand bei der Leichtigkeit, mit welcher der Bruder das Vertrauen ihres Mannes gewann, ein leichtes Erschrecken. Die suggestive Kraft, welche die sichere freimütige Haltung und die biedere Sprache dieses dreisten Lügners übten, wurde ihr unheimlich. Er spielt seine Rolle gut — zu gut, sagte sie sich und man wird sich vor seiner diabolischen Verstellungskunst in acht nehmen müssen. Bei Tisch steigerte sich noch ihre Besorgnis, als sie bemerkte, wie geschickt dieser das Gespräch auf Ewalds philanthropische Projekte zu lenken, und wie lebhaftes Interesse er dafür an den Tag zu legen verstand.

Er hatte im Norden des Staates Newyork die von dem Theologen John Humphrey begründete Kommunitäts-Gemeinde der Perfektionisten zu Oneida kennen gelernt. Er kannte außerdem die Niederlassungen der Shakers und hatte ein Jahr lang in Salt Lake City unter Mormonen gelebt. Infolgedessen konnte er Ruhl Aufschlüsse über eine Reihe von Fragen betriebs der Organisation und Schicksale jener Kommunen geben.

Eine Rede de Wets.

Pretoria, 5. Nov. (Str. Bln.) De Wet ritt am 29. Oktober in Vere im Freistaat ein. In einer Rede besprach er den Einfall in Deutsch-Südwestafrika als einen „seigen Akt und eine Räuberei“. De Wet sagte weiter: „Ein Freund riet mir, etwas länger zu warten, bis England stärkere Schläge erhalten haben werde. Aber es ist unter meines Volkes Würde, einem toten Hund einen Fußtritt zu geben. England hat die Hände voll genug. Ich hasse die Lüge, die beständig verbreitet wird, daß tausende von Australiern, Kanadiern und Indern gesandt werden könnten, um gegen uns zu kämpfen. Woher soll England sie nehmen? England hat genug zu tun, um seine eigenen Schlächte zu schlagen!“

Aus der kolonialen Verlustliste Englands.

In 5 Gefechten haben unsere Gegner in Kamerun, wie die „Hamburger Nachrichten“ feststellen, 35 Offiziere und 240 Mann verloren. Außer den Engländern sind auch Franzosen daran beteiligt. Die Zahlen beweisen, wie hartnäckig auch unsere wackere Kameruner Schutztruppe das ihr anvertraute Land verteidigt.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbrieife.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.) Kaiserliches Hauptquartier.

Wie es in einem Etappenhauptort aussieht. (Die Vorlesung im Eisenbahnhauptort. — Der Berliner Stadt-Medizinalrat als Organisator des Sanitätswesens. — Typhusherde im Luftkurort. — Oberleutnant und Rgl. Württembergischer Wohnungsinспекtor. — Das bakteriologische Institut im Schulzimmer. — 50 Kilometer Pestpflaster in einem Monat. — Was die Württemberger für ihre Soldaten tun. — Ein „Diner“ in der Krankenküche. — Schwäbische Kunde.)

Der Generaloberarzt der Armee, Excellenz von Schjerning, war so liebenswürdig, uns dieser Tage einen Blick in das innere Getriebe eines sogenannten Etappenhauptortes werfen zu lassen, der im Rücken einer unserer Westarmeen liegt. Der Platz war bis vor wenigen Monaten ein beliebter französischer Luftkurort im Tale eines von Goethe besungenen Fließchens und zeichnete sich durch eine an unsere herrliche Wartburgstadt gemahnende Lage aus. In der etwa 3000 Einwohner zählenden Stadt konnte schon in den ersten Tagen des September der für die Ausrüstung und Instandhaltung unserer Kriegslazarette, für den Kranfentransport und für den Seuchenschutz sowie für andere Anforderungen unseres hoch entwickelten Militär-sanitätswesens erforderlichen Etappenhauptort eingerichtet werden.

Zu seiner Leitung berief man den Berliner Stadt-Medizinalrat Geh. Rat Prof. Dr. Weber, der uns zu Beginn unseres Rundganges durch den Ort in einem als Verwundeten-Sammelstelle eingerichteten Eisenbahnschuppen eine richtige Vorlesung über das Militär-sanitätswesen im Kriege hielt und damit wertvolle Unterlagen für die Beurteilung der hier geschaffenen Einrichtungen gab. Er erzählte uns u. a., daß dem sogenannten „Luftkurort“ fast alle sanitärischen Einrichtungen fehlten, als wir hier einrückten. Für den ganzen Ort gab es z. B. ein einziges Bad mit drei Zellen, schlechte oder gar keine Aborte in den Häusern und verschiedene Typhusheerden. Dagegen wies das Städtchen einen großartigen Theateraal auf, der von den unseren schnell zum Etappenlazarett umgewandelt worden ist und mit seinen hohen lustigen Fenstern, den von den Württembergischen Sanitätern schon weißgetünchten Wänden und den freundlichen schwäbischen Pflegerinnen einen überaus erfreulichen Eindruck macht. Draußen vor den Eingangstüren stehen die Theaterbänke und gewähren den Refonaleszenten einen bequemen Aufenthalt an der sonnigen Herbstluft.

Bei ihrem Abzuge hatten die Franzosen nicht nur die Eisenbahnstation, sondern auch die Wasserleitung zer-

stört, und so mußten württembergische und bayrische Pioniere schleunigst für frisches Wasser und Automobile Verbindungen sorgen, bis die alten Verhältnisse wieder hergestellt waren. Noch jetzt arbeiten württembergische Bahnbeamte in dem Städtchen und wenn man durch die Straßen geht, glaubt man unwillkürlich im Lande Ulunds, des alten Rauschebart und des Grafen Jepsell zu sein. Krieger, Ärzte und Techniker des württembergischen Landes traf ich hier, und nicht zuletzt hilfsbereite Frauen und Mädchen von Stuttgart bis zum Bodensee, kurzum, eine württembergische Kolonie, wie ich sie einst im heiligen Lande in Jassa, Sarona und Jerusalem, viel eher auf den deutschen Namen häufend, sah. Sie sind auch hier der Stolz ihrer Führer, und ihre Sauberkeit und Disziplin, ihr Wissen und Können macht die Bewohner der Stadt staunen über diese schwäbische Invasion. Ganz sprachlos aber wurden sie, als die Unruhen daran gingen, die zahlreichen Typhusherde in der Stadt unschädlich zu machen. Denn der Typhus gehört bekanntlich nach der Meinung der Franzosen zu den gottgewollten Einrichtungen ihres Landes, wie die Fremdenlegion, die Pariser Mode und der Revanchegedanke.

Also war es ihnen unbegreiflich, daß unsere Soldaten mehrfach über Fieber und Durchfallerscheinungen klagten und daraufhin ein Oberleutnant errichten, der die Quarantäne kurzerhand räumen und deren Gebrauchsgüter desinfizieren ließ. Auch ordnete er den Bau von Gartenlatrinen an, ließ in den Senkgruben Chlorfall schütten und steckte die Typhusverdächtigen in ein Sonderlazarett, wo sie scharf beobachtet wurden. Dann ließ derselbe Oberleutnant die hygienischen Einrichtungen der Stadt nachprüfen, teilte diese in 13 Bezirke ein und prüfte nun im Verein mit Aufsichtsbeamten, Technikern und Ingenieuren täglich die Wohnungsverhältnisse der Bevölkerung, so daß diese den Oberleutnant bereits mit sonderbaren Augen zu betrachten begann, bis sie schließlich durch Nachfrage bei den Mannschaften erfuhr, daß dieser Offizier in seinem bürgerlichen Beruf daheim im Schwabenland königlich württembergischer Wohnungsinспекtor sei. Da wußte man denn, was diese „Schwabenstreiche“ zu bedeuten hatten, zumal sich der Gesundheitszustand der Bevölkerung von Tag zu Tag besserte, und in den letzten Tagen überhaupt kein Zugang an Typhuskranken in dem Etappenhauptort mehr zu konstatieren war.

(Schluß folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

10., 11. und 12. November 1870. — Festungsgeschichte.

Am 10. November kapitulierte die Festung Neu-Breisach. Diese Festung hatte sich sehr tapfer gehalten und der Kommandant Oberst von Kerchor beschloß die Übergabe erst, als sich das Hauptwerk der Festung, das Forts Mortier, hatte ergeben müssen. Die Garnison marschierte in musterhafter Ordnung zum Tor hinüber. Die reichen Vorräte an Lebensmitteln ließ der arme Generalmajor von Schmeling, unter die armen Einwohner verteilen. — Am 11. November war die Einschließung Velforts beendet. Der Vorpostendienst war ungemein beschwerlich; zuweilen mußten die Wachen bei strenger Kälte 24 Stunden liegen bleiben. Der Verteidiger der Festung, Oberst Denfert, ließ, sobald die Deutschen eingetroffen waren, unablässig Geschütz- und Maschinengewehrfeuer auf sie abgeben. So kam es denn auch bereits am 12. November in der Nähe von Velfort auf zwei kleinen Gefechten. General von Wrede operierte gegen die Ostarmee und um dessen Bewegungen auf Dole zu unterstützen, ging General von Treskow mit vier Bataillonen, drei Schwadronen und acht Geschützen über Clerval am Doubs bis Isle sur Doubs im Südwesten vor. Beide Orte wurden nach kleinen Gefechten besetzt, während die Mobilgarden nach Süden abgezogen. In diesen Tagen schneite es bereits tapfer in jener Gegend.

dazu könnte ich freilich einen tatkräftigen und erfahrenen Helfer — — er stockte. Auf Hardys gebräutes Gesicht fiel ein auffallendes Triumphgefühl hinabzuzwingen und nachdenklich auf seinen Teller zu blicken. Nach einer Weile erst erwiderte er: „Du bist ja der Mann, dessen ich bedarf! Du bist der Welt herübergekommen, lieber Schwager, hast du die Kräfte in verschiedenen Lebenslagen erprobt und dich einer unabhängigen Stellung durch eigene Kraft emporgearbeitet? Bistest du mein treuer Berater worden, so könnten meine Unternehmungen rasch gefördert werden. Wie siehst, willst du mir die Hand bieten?“

Hardy hätte jubelnd ein Ja hervorstößen mögen, allein er war klug genug, sein auffallendes Triumphgefühl hinabzuzwingen und nachdenklich auf seinen Teller zu blicken. Nach einer Weile erst erwiderte er: „Du bist ja der Mann, dessen ich bedarf! Du bist der Welt herübergekommen, lieber Schwager, hast du die Kräfte in verschiedenen Lebenslagen erprobt und dich einer unabhängigen Stellung durch eigene Kraft emporgearbeitet? Bistest du mein treuer Berater worden, so könnten meine Unternehmungen rasch gefördert werden. Wie siehst, willst du mir die Hand bieten?“

Hardy hätte jubelnd ein Ja hervorstößen mögen, allein er war klug genug, sein auffallendes Triumphgefühl hinabzuzwingen und nachdenklich auf seinen Teller zu blicken. Nach einer Weile erst erwiderte er: „Du bist ja der Mann, dessen ich bedarf! Du bist der Welt herübergekommen, lieber Schwager, hast du die Kräfte in verschiedenen Lebenslagen erprobt und dich einer unabhängigen Stellung durch eigene Kraft emporgearbeitet? Bistest du mein treuer Berater worden, so könnten meine Unternehmungen rasch gefördert werden. Wie siehst, willst du mir die Hand bieten?“

Hardy hätte jubelnd ein Ja hervorstößen mögen, allein er war klug genug, sein auffallendes Triumphgefühl hinabzuzwingen und nachdenklich auf seinen Teller zu blicken. Nach einer Weile erst erwiderte er: „Du bist ja der Mann, dessen ich bedarf! Du bist der Welt herübergekommen, lieber Schwager, hast du die Kräfte in verschiedenen Lebenslagen erprobt und dich einer unabhängigen Stellung durch eigene Kraft emporgearbeitet? Bistest du mein treuer Berater worden, so könnten meine Unternehmungen rasch gefördert werden. Wie siehst, willst du mir die Hand bieten?“

Hardy hätte jubelnd ein Ja hervorstößen mögen, allein er war klug genug, sein auffallendes Triumphgefühl hinabzuzwingen und nachdenklich auf seinen Teller zu blicken. Nach einer Weile erst erwiderte er: „Du bist ja der Mann, dessen ich bedarf! Du bist der Welt herübergekommen, lieber Schwager, hast du die Kräfte in verschiedenen Lebenslagen erprobt und dich einer unabhängigen Stellung durch eigene Kraft emporgearbeitet? Bistest du mein treuer Berater worden, so könnten meine Unternehmungen rasch gefördert werden. Wie siehst, willst du mir die Hand bieten?“

Deutschland.

Berlin, 9. November.

(Str. Bln.) Dem Reichstag pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es ist anzunehmen, daß das auch diesmal geschieht, da die Verhältnisse noch zu unübersichtlich sind. Wahrscheinlich ist, daß die Vorlegung des Etats bis nahe an den Beginn des Etatsjahres 1915 hinausgeschoben wird. Anders als die Dinge mit der Vorlage eines neuen Militärkreditgesetzes. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit allgemein von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anordnung weiterer Kriegskredite beim Zusammenkommen des Reichstages zu erwarten. Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu beschaffen, sondern darum, den Kriegsbetrag bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte in einiger Zeit zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auch der bis dahin gegebenen Kriegsanleihe in der Hauptsache zur Abdeckung der bei der Reichsbank disponierten kurzfristigen Anschaffungen benutzt worden sind, in der Lage sein dürfte, das Reich nach Maßgabe neu zu bewilligender Kriegskredite zu unterstützen.

Notales.

Weilburg, 10. November.

Das Eisene Kreuz erhielten: Einj.-Freiw. Unteroffizier Emil Borwitt aus Diez bei der 2. Komp. des Regt. Nr. 160. — Oberapotheker Heinrich Offer in Weilburg bei der 3. Sanitäts-Komp. des 21. Armeekorps. — Musikleiter Georg Friesenhahn aus Waldernbach im Regt. Nr. 145; er wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. — Offizier-Stellvert. Otto Peter aus Montabaur beim Sächsischen Inf.-Regt. Nr. 12. — Unteroffizier d. R. Ernst Stern aus Montabaur beim Regt. Nr. 13. — Oberjäger Heinz Weller aus Montabaur beim Jäger-Bat. Nr. 8.

Schont die Spinnen, sie sind Feinde der jetzt überhandnehmenden Schnaken. An den Wänden kann man viele der Schnaken sitzen sehen, die dort ihre Winterquartiere suchen. Hat sich in der Nähe eine Spinne eingestellt, dann kann man beobachten, wie sie Jagd auf die Feindlinge macht, und da sie infolgedessen unsere Feinde im Kampf gegen das Ungeziefer sind, tut es Mensch gut daran, wenn er sie schützt.

Die Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Wiesbaden greift weiter um sich. Am 3. November kamen folgende Gemerkungen: Viehtrieb, Erbenheim, Eddersheim, Mittelheim, Hallgarten und Hatten, Frankfurt a. M., Preungesheim, Ostfeld, Unterbach, Sindlingen, Hattersheim, Nied und Zeilsheim, Friedhof und Cronberg, Selters und Montabaur.

Weihnachtspakete für die Truppen. Die Bewältigung des großen zu erwartenden Anflusses mit Weihnachtspaketen sind aus der vom 19. bis 26. Oktober zum erstenmal zugelassenen Auslieferung von Weihnachtspaketen für unsere Truppen an der Front wurden über 2 Millionen solcher Pakete angenommen, zu ihrer Beförderung nach den Kriegsschauplätzen waren rund 500 Eisenbahnwagen erforderlich —

Wohlwollende Erfahrungen gewonnen worden. Es ist der Wunsch unserer Heeresverwaltung, daß mit Mitteln danach gestrebt wird, die rechtzeitige Zulieferung der Weihnachtspakete für die im Felde stehenden Truppen sicherzustellen. Jeder Soldat soll am Weihnachtstage in den Besitz der Gaben seiner Angehörigen gelangen. Um dies zu erreichen soll der Zeitpunkt der Auslieferung der Weihnachtspakete so früh angesetzt werden, daß die Truppenteile bereits einige Zeit vor dem Weihnachtstage die Pakete empfangen. Was besonders von Weihnachtssendungen für die Truppen zu beachten haben: 1. die Pakete müssen auf allen Seiten mit einem grellroten Zettel bezw. farbiger evtl. mit Aufdruck „Weihnachtspaket“ beklebt sein.

meinen Weg zu den lärmenden Großstädten fortsetzen? — „Nein, du meinst du?“

Nach schwanzlose Frau Ruhl eine Weile, dann sagte sie: „Bitte, und bleibe meinem Manne ein wahrer Mann!“

„Lapp, es sei!“ rief Hardy und drückte einen Kuß auf Albertine's Stirn. Dann erhob er sich, reichte Ruhl die Hand und sagte: „Du sollst sehen, daß ich mit meiner Kraft für deine Pläne eintreten werde!“

Und in der Tat legte er während des Frühlings und Sommers einen Arbeitseifer an den Tag, der Ruhl und Albertine überraschte. Beide hatten nur den Wunsch, jede Hoffnung aufzugeben, daß er sich jemals zu einer nützlichen Beschäftigung bequemen werde. Nun war eine solche Wandlung mit ihm vorgegangen. Er schloß nicht mehr bis in den hellen Tag hinein, sondern erschien mit dem Frührot auf dem Hofe, überwachte den Ausbruch der Feldarbeiter und die Ausfahrt der Geschirre, nahm seinen Anteil an den baulichen Entwürfen und Vorarbeiten und erwies sich seinem Schwager nicht nur als tüchtiges Faktotum, sondern auch als kluger Ratgeber.

Mit ganz besonderem Eifer sorgte Hardy für die Beschaffung des geeigneten Bauholzes, das in den Waldungen der Heide geschlagen wurde. Diese drei Begünstigten von Junghans belegene Beförderung war ein Waldgut. Es gab ihnen zwar Wiesen und Ackerland dazu, sie wurden jedoch von einem Bäcker bewirtschaftet.

Für den ausgedehnten Waldbesitz hatte der letzte Graf von Junghaus stets ein reges Interesse an den Tag gelegt. Als Jäger war er stolz auf den reichen Wildbestand der hochstämmigen Buchen und Eichen seiner Forsten. Daher weniger auf die forstwirtschaftliche Ausnutzung, als die Erhaltung des Wildstandes und des schattenreichen Laubwaldes bedacht. Schon sein Vater hatte am Saum des Waldes ein schönes Jagdschloß errichtet, das er selber durch einen phantastischen Giebel erhöhen ließ. Außerdem wurde später, nach dem Tode des Fürsten Junghans, der im Erdgeschoß des Schlosses ae-

2. Nicht nur Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, sondern auch andere Gaben dürfen gesandt werden; doch ist dabei zu beachten, daß die Pakete längere Zeit unterwegs sein und daher leicht verderbliche Waren zu vermeiden sein werden. Um zu vermeiden, daß etwaige weiche Gegenstände zerdrückt werden, empfiehlt es sich, zur Verpackung grundsätzlich kleine, feste Kisten sowie zur Verpackung Holzboxen oder ähnliche Packstoffe zu verwenden. 3. Glasflaschen mit Flüssigkeiten sind nicht in Pappkartons zu verpacken. Andernfalls besteht Gefahr, daß die Flaschen zerbrechen, daß die Pakete hin und her geworfen werden und unter Umständen einen starken Druck auszuhalten haben. — Wenn seitens der Angehörigen diese Anordnungen genau befolgt werden, wird es gelingen, unseren Krieger im Feld den Weihnachtsabend durch die Gaben aus der Heimat zu verschönern und bei ihnen die Überzeugung zu befestigen, daß das Deutsche Volk allezeit, insbesondere aber an diesem heiligsten Feste, wenn auch räumlich getrennt, in Gedanken mit ihnen vereint ist.

Vermischtes.

(?) Arbourn, 9. Nov. Bei der am Samstag dahier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der seit herige Bürgermeister Albert Hild einstimmig wiedergewählt.

* Königstein, 9. Novbr. Der langjährige Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg, Major v. Hohenhorst, ist an der Spitze seines Bataillons auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Tags zuvor wurde er noch mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

* Wiesbaden, 7. Novbr. Ein angesehener alter Wiesbadener Bürger ist am Freitag aus dem Leben geschieden, wohl der älteste einer, Christian Dormann. Geboren am 18. November 1821, hätte er in den nächsten Tagen sein 93. Geburtstag feiern können. Er war früher Maurermeister und hatte sich einen ausgezeichneten geschäftlichen Ruf erworben. Am Bau der Schlosskirche war er als Bauführer beschäftigt; den Bau der Bergkirche hat er als selbständiger Unternehmer ausgeführt. Eine große Anzahl von Privatbauten wurde von ihm nach den Plänen eines Berliner Baumeisters hier ausgeführt. Das Geschäft ging später auf seine Söhne über, während er selbst sich zur wohlverdienten Ruhe setzte.

* Karlsruhe, 9. Nov. Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe), der sich freiwillig ins Feld meldete und vor einigen Wochen als Vizefeldwebel ausrückte, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Dr. Ludwig Haas ist mittlerweile Kompagnieführer geworden. Er nimmt an den Kämpfen im Nordwesten teil.

* Straßburg (Els.), 7. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) In einem Munitionsdépôt am Wasserturm ereignete sich gestern Abend ein schwerer Unglücksfall. Durch unvorsichtiges Niederlegen eines Kastens, in dem sich einige vom Gefechtsfeld zurückgekommene Zünder und Zündteile befanden, entstand eine heftige Explosion wodurch ein Arbeiter und der die Aufsicht führende Oberfeuerwerker getötet, und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

* Hohenfels, 9. Novbr. Rittmeister der Reserve im bayrischen Trainbataillon Dr. Leopold Levy Landtagsabgeordneter und erster Vorsitzender der Synagogengemeinde erhielt das Eisene Kreuz.

* Hamburg, 8. Novbr. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Friedrich Wilhelm Meißner, langjähriger Vertreter des 3. Hamburger Wahlkreises ist heute im Alter von 66 Jahren nach schwerem Leiden gestorben.

Allerlei.

Zwei Geißliche und ein Bett. Aus den Feldpostbriefen der Untrigen erfährt man manch gelungenen Spaß, manch lustige Geschichte, die sich trotz ihrer von tausend-

wohnt hatte, ein besonderes Haus im Tiroler Stil mit Scheune und Stall geschaffen, damit das Jagdschloß ganz frei werde für seine Familie, seine Diener und Weidgenossen. Bei den gräßlichen Herbstjagden füllte sich das Schloß in der Regel mit Gästen und manch frohes Gelage war in seinem mit Jagdtrophäen reich geschmückten Speisesaal abgehalten worden, namentlich in der Zeit, als die Söhne des Grafen sich am Weidwerk beteiligten. Seit dem Tod dieser Söhne aber war Heideck verfallen geblieben und im Wald ertönte kein Halali mehr.

Ewald Ruhl war im Frühjahr zu dem Waldgut mit Hardy hinübergefahren, um diesen dem Oberförster als seinen Schwager und Bevollmächtigten vorzustellen. Die beiden Männer schüttelten sich kräftig die Hand, und als die Frau des Oberförsters die Gäste zu einem bereitgehaltenen Gabelbrühtisch einlud, lächelte Hardy ihr galant die Hand und erwies sich bei Tische als ein so frohlauniger und liebenswürdiger Plauderer, daß der Hausherr und seine Gattin sich bald zu ihm hingezogen fühlten. Als man sich vom Tische erhob, herrschte bereits ein vertraulicher Ton zwischen den Gastgebern und ihren Gästen.

Junghans war schon als Forstassessor aus dem staatlichen Forstverwaltungsdienst in den gräßlichen übergetreten, weil ihm Geld und Mittel fehlten, um auf seine Anstellung als Oberförster im Staatsdienste zu warten und weil er sich verheiraten wollte. Der Graf hatte ihm in Heideck einen Wirkungskreis zugewiesen, der ihm zusagte. Mit dem Gehalt wäre er gut auskommen, wenn der Kinderlegen sich in beider Grenzen gehalten hätte; da sich aber im Laufe der Zeit die Zahl der kleinen Junghans auf sechs erhöhte, so stellten sich Verlegenheiten ein. Nun waren dem Oberförster Haar und Bart ergraut und die Sorgen um seine Kinder, von denen die beiden ältesten Söhne die Universität besuchten, gruben ihm tiefe Falten in das wettergebräunte Gesicht.

Bei einer Streife durch den Forst, die er mit seinen Gästen unternahm, stellte Hardy eine Menge Fragen betreffs der Forstkultur, durch deren Beantwortung sich der Oberförster als kenntnisreicher, ganz in seinem Beruf aufgehender Mann erwies. Hardy stellte Vergleiche zwischen dem deutschen Kulturwald und dem amerikanischen Urwald

fachem Tod umdrohten Lage abspielen, und auch die Franzosen haben ihren Humor noch nicht verloren, wie Schilderungen des englischen Berichterstatters G. Ward Price zeigen. Dieser erzählt u. a. auch folgenden komischen Vorfall: Ein französisches Armeekorps begleiten ein katholischer Pfarrer und ein jüdischer Rabbiner. Vater Narp und Kappi Ginsburger sind immer zusammen und spenden den Sterbenden letzten Trost bis in die vorderste Linie. Einstmals kamen sie völlig ermüdet in ein Dorf, wo nur noch ein einziges Bett zu haben war. So legten sich dann beide zusammen angezogen hinein, um zu schlafen. Da wandte sich der Vater zu dem Rabbiner und sagte: „Schade, daß uns nicht so ein Photograph knipsen kann: das Alte und das Neue Testament schlafend in demselben Bett.“

Prinz Eitel-Fritz. In einem Feldpostbriefe wird erzählt: „Gestern hatte ich die Ehre, dem Rufe des Prinzen Eitel-Friedrich: „Freiwillige vor!“ zu folgen. Wir wurden von den Franzosen aus einem Dorf „geräuchert“. Die Granaten schlugen Schlag auf Schlag ins Dorf. Plötzlich die Meldung, daß noch viele Verwundete im Dorf seien. Mit nur wenigen Unteroffizieren und Mannschaften, der Prinz an der Spitze, in das beschossene Dorf. Prinz Eitel half selbst Verwundete tragen. Plötzlich sehe ich das Haus, wo unsere Post in dem Briefkasten hängt. Ich hinein; 22 Sach Post lagen da. Wir drangen dreimal ins Dorf und holten alles heraus, erst die Verwundeten, dann die Post. Heute haben wir die Franzosen aus ihren Stellungen mit dem Bajonett geworfen.“

Die Mütter. In der „Voss. Ztg.“ veröffentlicht Leo Sternberg folgende Verse:

Die Mütter, die längst in der Erde ruhn,
Müssen noch einmal die Arme aufstun:
Die Gefallenen all, die braven,
Kommen ans Mutterherz schlafen.

Ober drüber gehen die Wogen
Der Schlacht... Die Stirnen zusammengebogen,
Betten sich Mutter und Kind...
Ihre Hände verflochten sind.

Der Knabe die Kugel im Herzen,
Die Mütter die Schwerter der Schmerzen
In der Brust... Sieg flattert in Lüften.
Leid atmet in Gräften...

Religiöse Betrachtung.

Text: Sach. 2, 9. Und ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen erzeigen.

Bei Beginn dieses Weltkrieges wurde in unserm Vaterlande hin und her begeistert die Wacht am Rhein gesungen. Und sie hat treu und fest gestanden an der Nordsee, an der Weichsel, überm Rhein und überall, wo deutsche Fahnen wehten. Dennoch hat deutsche Ehrlichkeit und Treue oft den kürzeren gezogen gegen die höllischen Mächte, gegen feindliche Hinterlist und Lüge. Unser deutsches Volk war wohl gerüstet auf den Kampf gegen Waffen, Mann und Roß, aber nicht gegen Lüge, Verleumdung und Meuchelmord.

Müssen wir deshalb verderben? Mitnichten. Grade weil wir in ehrlichem Kampf unehrlicher Kriegsführung entgegneten müssen; grade weil eine verbündete Übermacht frevelhaft unsern Hausfrieden gebrochen hat; grade weil wir den Krieg nicht gewollt haben, sondern in ihn hineingezwungen worden sind, dürfen wir die Verheißung für uns in Anspruch nehmen: „Ich will eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich drinnen erzeigen.“

Gott hat sich herrlich erwiesen auch in unserm großen weiten Vaterlande. Mögen die Feinde von Hungers, Not und andern großen Schäden und Lasten in Deutschland die Welt vollposaunen, wir wollen Gott danken, daß bisher nichts davon wahr ist. Liebe und Vertrauen herrschen wieder im Vaterlande wie seit langen Jahren nicht, und Gott wird helfen, daß es weiter so geht.

an und überraschte den Forstmann später bei der Auswahl der für die Bauzwecke zu fällenden Stämme durch zutreffende Beurteilung der Holzarten. Hardy betrachtete behaglichen Blickes den Hochwald mit seinem reichen Bestand an mächtigen Buchen und Eichen, die längst für die Abholzung reif waren.

In die Oberförsterei zurückgekehrt, freunde sich Hardy mit Junghans' jüngsten Kindern dadurch an, daß er ein lebhaftes Interesse für deren Kaninchen und Tauben an den Tag legte. Durch scherzhafte Bemerkungen lockte er sie bald aus ihrer schüchternen Zurückhaltung heraus, belehrte sie über ein bei der amerikanischen Jugend beliebtes Fangballspiel und erwarb ihre Freundschaft so rasch, daß sie ihn beim Abschied schon Onkel Hardy nannten.

Bei der Rückfahrt nach Burgholm erkundigte er sich bei seinem Schwager, welches Einkommen der Oberförster beziehe, und als Ruhl ihm die Barsumme nannte, erklärte er, daß diese entschieden zu gering sei für einen in verantwortlicher Stellung befindlichen Beamten, den er für höchst vertrauenswürdig halte. Die Kosten für den Unterhalt der Junghansschen Familie überschlagend, kam er zu dem Resultat, daß der Oberförster mit den Seinen entweder seine Bedürfnisse auf die eines Holzhändlers einschränken oder sich unerlaubte Vorteile durch Abschneiden des Wildes oder Annahme von Trinkgeldern bei Holzverkäufen verschaffen müsse. Ruhl sah dies vollkommen ein und folgte sofort dem Zuge seines gütigen Herzens, indem er erklärte, er wolle des Oberförsters Gehalt vom 1. Juli ab um ein taushendzweihundert Mark erhöhen. Er wollte ihm dies am nächsten Tage schriftlich mitteilen, Hardy aber bat, er möge ihm die Ausfertigung und Uebergabe des betreffenden Dokuments überlassen. Da er doch in einigen Wochen nach Heideck hinüberreiten müsse, um für den Transport der gefällten Stämme nach der Holzschneidemühle Sorge zu tragen, so wollte er sich den Anblick eines vom Glück überlachten Ehepaares nicht entgehen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Butterbrotpapier in Rollen 100 Blatt 40 Pfg.

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Groß ist die Opferwilligkeit in allen Kreisen unsers Volks. Wer noch etwas hat, der hilft, und die Liebe macht erfinderisch. Das stammt auch vom Herrn. Trotzdem es jetzt nur Schritt für Schritt vorwärts geht auf dem Kriegsschauplatz, mit furchtbaren Opfern an Gut und Blut, hört man doch nichts von Verzagen und Zurückbeben. Der Heer stärkt uns, in Geduld die Lasten des Krieges zu tragen. Er sorgt auch dafür, daß sich draußen in den fernen Erdteilen die Wahrheit über uns langsam aber sicher verbreitet und viele in dem Feldzug wider Lüge und Verleumdung unsre Partei ergreifen.

In Amerika ist bei vielen ausgewanderten Söhnen unseres Volkes das deutsche Herz erwacht; sie entdecken, daß Deutschlands Ruhm und Größe oder Untergang und Schande auch die ihren sind. Ist das nicht auch ein herrlicher Beweis von Gotteskraft in unserm Volksleben? Darum dürfen wir glauben, daß Gott auch ferner mit uns sein wird. Die Hitze des Feuers wird auch uns, besonders die, welche der Mauer näher stehen, sengen und brennen, aber sie wird auch den Feind vom Vaterlande fern halten. Welches diese Mauer ist, wollen wir seiner Allmacht und Weisheit überlassen. Halten wir nur an dem Gebet fest: Eine Mauer um uns bauer!

Unserm Kronprinzen nach.

Es glauben Russen, Belgier, Serben
Bei uns 'ne Menge zu erwerben,
Und außer ihnen schrein nach Beute
Franzosen und die gelben Leute
Und nicht zuletzt die freche Bande
Nordwestlich aus dem Insellande.
„Wir sind“ — so rufen alle kühn —
„Nach drei, vier Tagen in Berlin!“
Wir lassen sie ein Stückchen wandern
Und haun dann einen nach dem andern
Nur immer fest! Feste druff!

R. Jüd.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. Novbr. (Str. Bln.) Vom Kaiser ist dem Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf nachstehendes Telegramm eingetroffen: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle des Schmerzes und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampf gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfach — will's Gott, nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm I. R.“

Berlin, 10. Nov. (Str. Bln.) Aus Genf wird dem „Achtuhrenblatt“ berichtet: Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Bordeaux soll die französische Regierung beschloffen haben, falls mit einem vorübergehenden Vorrück der Deutschen auf Paris im Laufe des Feldzuges zu rechnen sein sollte, Paris zur offenen Stadt zu erklären und nur den äußeren Festungsgürtel zu verteidigen. Die geänderte Haltung der Regierung ergebe sich aus dem Verbleiben der sozialistischen Mitglieder im Ministerium, das von der Bedingung, die Einwohner von Paris vor dem Schrecken einer nutzlosen Verteidigung zu bewahren, abhängig gemacht worden sei.

Berlin, 10. Nov. (Str. Bln.) Nach einem Feldpostbrief berichtet der „Berl. Lokalan.“ über einen Besuch des Kaisers an der Front bei einem märkischen Regiment. Der Kaiser besichtigte die Schützenlinie und hielt folgende Ansprache an das Regiment: „Kinder! Ich freue mich, Euch in der Feuerlinie zu sehen. Euer Regiment hat seine Sache gut gemacht, wie ich von Meinen Märkern auch nicht anders erwartete. Ich bitte Euch aber nur aus, daß Ihr nicht eher locker laßt, bis die da drüben erledigt sind.“ Bei diesen Worten wies der Kaiser mit der Hand nach dem Feind, der an jener Stelle schon 600 Mtr. vor der deutschen Schützenlinie lag.

Sofia, 10. Nov. (Str. Bln.) Der Kriegsminister hat in der Sobranje ein Vorlage über außerordentliche Kredite in Höhe von 30 Millionen Mark zur Deckung von Ausgaben für die Armee eingebracht.

Spendet Wollachen für unsere Soldaten im Felde!

Verlustlisten

Nr. 70 und 71 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 39. — Düsseldorf.
Gefreite Bernhard Pehl aus Elz gefallen, Füsilier Karl Diels aus Kagenelbogen verw.

Infanterie-Regiment Nr. 67. — Metz.
Unteroffizier d. R. Wilhelm Steinhauer aus Münster i. W., Musketier Anton Weimar aus Aull, Unterlehn gefallen, Leutnant Ferd. Göbel aus Frankfurt gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 70. — Saarbrücken.
Wehrmann Martin Jola aus Montabaur verm., Musketier Karl Wiltz aus Rod a. d. R. verm., Karl Drageffer aus Blesbach verm.

Füsilier-Regiment Nr. 80.
1. Kompanie. August Schwarz aus Wiesbaden i. W., Adam Lehr aus Wirbelau schwerv., Einj.-Freiw. Gefr.

Alfred Groß aus Hachenburg i. W., Karl Wahl aus Kettenbach gefallen, Jakob Bender aus Börgeshausen, Kreis Westerburg gefallen, Karl Moog aus Esch gefallen, Gg. Schmidt aus Niederahr, Kr. Westerburg i. W.

2. Kompanie. Unteroffizier Karl Schäfer 2r aus Numenau gefallen, Hornist Peter Bach von Zimmerschied gefallen, Gefr. Lorenz Jürgens aus Höchst gefallen, Einj.-Freiw. Ludwig Vepler aus Wehlar gefallen, Aug. Wiltz, Kaufmann aus Münster i. W., Ludwig Röß aus Hahn i. W., Wiltz, Chr. Freund aus Rohnstadt i. W., Herm. Wittlich aus Eschenhahn i. W., Herm. Flohr aus Laubuschbach i. W., Gefr. Fritz Herz aus Wiesbaden schwerv.

3. Kompanie. Unteroffizier Wiltz, Müller aus Wiesbaden gefallen, Karl Julius Diehl aus Beuerbach gef., Einj.-Freiw. Josef Schulz aus Dehrn gefallen, Adolf Kilian aus Strinztrinitatis gefallen, Josef Becker aus Oberfelders i. W., Wiltz, Knapp aus Langenderbach i. W., Unteroffizier Karl Odenweller aus Friedrichsthal i. W.

4. Kompanie. Gefr. d. R. Wiltz, Knapp aus Grävenwiesbach gefallen, Wiltz, Schönberger aus Linter, Kreis Limburg gefallen, Th. Karl Köppler aus Hasselbach, Kr. Uffingen gefallen.

5. Kompanie. Julius Roth aus Walltrabscheid gefallen, Ludwig Müller aus Gemünden verm., Sergeant Adam Fink aus Weyer schwerv., Gefr. Karl Appel aus Steeden gefallen, Adam Flud aus Eschhofen gefallen, Ludwig Best aus Hahn gefallen, Emil Gies aus Hahn gefallen, Ewald Sommer aus Dautborn verm.

6. Kompanie. Gefr. Karl Hoffarth aus Bad Ems schwerv., Heinrich Lang aus Fleisbach i. W., Einj.-Freiw. Karl Wolf aus Weiburg schwerv., Jakob Beh aus Viebrich gefallen.

7. Kompanie. Josef Rudes aus Zahrt verm., Martin Fritz aus Obertiefenbach verm., Ludwig Kredel aus Gemünden verm.

8. Kompanie. Feldwebel Wiltz, Weber aus Philippstein gefallen, Einj.-Freiw. Otto Hartstein aus Limburg gefallen, Füsilier Nidel aus Weinbach verm., Gefr. Wd. Reuter aus Wülfers, Kr. Uffingen gefallen.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80.

Sergeant Karl Pfeiffer aus Hedholzhausen verm., Unteroffizier Hugo Kaiser aus Hof i. W., Josef Hans aus Jemtraut gefallen, Anton Ungeheuer aus Reifenberg i. W., Josef Wolf aus Ahlbach (an seinen Wunden gestorben Lazarett Scunc 24. 9. 14.), Josef Stücker aus Bad Ems verm., Joh. Keller aus Camberg verm., Ludwig Müller aus Heringen verm., Unteroffz. Karl Schäfer aus Weilmünster verm.

Infanterie-Regiment Nr. 87. — Mainz.

Gefr. Adolf Bausch aus Arnoldshain i. W., Wiltz, Belz aus Weilmünster schwerv., Willibald Alstädter aus Ems verm., Josef Rohn aus Elar i. W., Offiz.-Stellv. Ludwig Oppermann aus Kaltenholzhausen gefallen, Unteroffizier Wilhelm Krämer aus Wirbelau gefallen, Unteroffizier Albert Trusheim aus Philippstein i. W., Konrad Dietrich aus Tiefenbach verm., Wiltz, Moog aus Freindiez gefallen, Aug. Hoffmann aus Diez gefallen.

Spielplan. — Stadt-Theater Gießen.

Direktion: Hermann Steingoetter.

Dienstag den 10. November, ab 8 Uhr: „Zwischen den Schlachten“. Schauspiel von Björnstjerne Björnson. Hierauf: „Wallensteins Lager“. Von Fr. v. Schiller. — Freitag den 13. November, abends 8 Uhr: „Minna von Barnhelm“. Lustspiel von G. E. Lessing.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebte Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Färbchen wieder eingetroffen.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Frauen und Jungfrauen
strickt wollene Socken für die Krieger
und liefert sie beim Vaterländischen
Frauenverein ab!

Wieder eingetroffen:
Für unsere Truppen in Feindesland
empfehlen wir

Tornister-Wörterbücher

französisch und englisch

mit genauer Angabe der Aussprache,

Preis 60 Pfg.

Metoula-Sprachführer

eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt

Preis 80 Pfg.

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.



Den Heldenod fürs Vaterland starb unser Mitglied

der Turner Friedrich Göbel

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Turnverein Seelbach. E. V.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Für Weihnachts-Pakete

zum 15. November empfiehlt in bester Qualität Strümpfe, Socken, Kniwärmer, Leibbinden, Lungenwärmer, Pulswärmer, Handschuhe, Schießhandschuhe, Unterjacken, Unterhosen, Wämpe, Kopfwärmer, Ohrenwärmer, feldgraue wie alle anderen Arten Wolle

Eduard Kleineibst Nachf.
Fritz Glöckner jun.

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Sattler

auf Militär-Tornister für in und außer dem Haus finden dauernde Beschäftigung bei hohen Akkord-Preisen
H. Müller & Co.,
Landgrafenstraße 20,
Offenbach a. Main

Gesucht
tüchtiger Schmied
oder Schlosser
Chem. Werke
Fürfurt.

Siederkrantz.
(Gemischter Chor.)
Morgen, Mittwoch abend
Probe fürs Totenfest.

Mädchen,
welches Kochen kann zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Herm. Sch.

Ordentl. Mädchen
zum baldigen Eintritt gesucht.
Frau Wäz, Bahnhofstr.

Mädchen
zu 2 Kinder gesucht.
G. Walter, Limburg a. R.

Ein gutes Pferd
12 Jahre alt, Schimmel, zugef. und fehlerfrei, steht zum Verkauf bei
H. Schuster, Cubach.

Wohnung gesucht! Möbl. Wohnung, 2-3 Zimmer mit 3 Betten nebst Küche ev. mit Penf. auf vorübergeh. in best. Hause zu miet. gesucht. Preis geb. u. A. Z. a. die Exp. erb.

4 Zimmer-Wohnung
mit Balkon per 1. Januar oder später zu vermieten.
Langgasse 1.

Vaterländ. Frauenverein
Nächsten Mittwoch, nachm. 3 Uhr

Nächste
im Bahnhofsgem. **Frau Per.**